Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,800.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 122. Mittwoch den 2. Mai 1883. 77. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Donnerstag, den 3. Mai, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten der sogenannten großen Rathsstube bleibt dieselbe **Freitag, den 4. Mai** dieses Jahres, geschlossen.

Leipzig, am 25. April 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleiben die Stadtcasse und die Stiftungsbuchhalterei

den 2. Mai d. J.

geschlossen.

Leipzig, den 28. April 1883.

Des Raths Finanzdeputation.

Für die Herren Universitätsprofessoren

und ihre Damen ist dem Unterzeichneten seitens des Comités für [illegible]versammlung eine Anzahl von Karten überlassen, welche zur Theilnahme an den im Krystallpalast [illegible] geselligen Vereinigungen an den Abenden des [illegible] Mai berechtigen. Diese Karten können von Professoren in der Universitäts-Kanzlei gratis [illegible]

W. His, d. Z. Rector.

Erledigt

hat sich die von uns unterm 21. dss. Mts. erlassene, die Auffindung eines unbekannten Leichnams im Rosenthal betreffende Bekanntmachung.

Leipzig, am 28. April 1883.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Assr. [illegible]

Das unter dem 31. März 1877 seitens der unterzeichneten Behörde für **Amalie Auguste Minna Dämmichen** aus Neuschönefeld ausgestellte Dienstbuch ist derselben vor längerer Zeit abhanden gekommen.

Wir bitten dasselbe im Auffindungsfalle an uns abzuliefern.

Leipzig, am 28. April 1883.

Das Polizeiamt daselbst.
Bretschneider.

Nichtamtlicher Theil.

Die Presse über Schulze-Delitzsch.

Die Bedeutung Schulze-Delitzsch's für die Hebung der Creditfähigkeit des Kleingewerbestandes wird von allen Blättern anerkannt. Wir möchten indessen hier noch darauf hinweisen, wie durch das Genossenschaftswesen und die eng damit verbundene kaufmännische Thätigkeit der Kleingewerbestand geradezu kaufmännisch erzogen worden ist und einen etwas freieren Blick in das Getriebe des Handels erhalten hat. Die strenge kaufmännische Regelung der genossenschaftlichen Verhältnisse machten es jedem Kleingewerbtreibenden, jedem Handwerker zur Pflicht, auch seinerseits an eine geregelte Buchführung zu denken und kaufmännisch handeln zu lernen. Diese Thatsache ist bei der großen Verbreitung der Creditgenossenschaften nicht zu unterschätzen, und wenn wir ihr auch nicht die vortheilhafte Wandlung, welche in den letzten zwanzig Jahren der Gewerbebetrieb genommen hat, ganz zuschreiben können, so können wir doch immerhin ihr einen wichtigen Einfluß auf diese Entwickelung beimessen.

Das Genossenschaftswesen ist durchaus nicht auf Deutschland beschränkt geblieben. Theils neben ihm, theils sich an dem Muster der Schulze'schen Schöpfung bildend, hat sich in England und Oesterreich ein weitverzweigtes Associationswesen entwickelt. Auch die italienischen und belgischen Volksbanken sind hierher zu rechnen. Frankreich hat erst in neuerer Zeit angefangen, den Associationsbetrieben eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ueberall aber hat man den Werth der Verbindung der einzelnen Genossenschaften unter sich a[…]nnt und Gesammtverbände, in England den Central-Cooper[…]ive-Board, ins Leben gerufen. Nach der 1879 hergestellten Statistik gab es in Deutschland 3203 Genossenschaften. Davon waren die Vorschuß- und Creditvereine die zahlreichsten, sie zählten 1866, dann kamen 649 Genossenschaften in den einzelnen Erwerbszweigen (die der Schuhmacher, Schneider, Tischler &c., diejenigen zur Anschaffung landwirthschaftlicher Maschinen, Beschaffung von Zuchtvieh &c.), 642 Consumvereine und 46 Baugenossenschaften. Alle diese Associationen sind in dem „Allgemeinen Verband“ organisirt.

Der Tod dieses Mannes hat überall im Vaterlande die schmerzlichste Bewegung hervorgerufen. Wir glauben es dem Angedenken des Verstorbenen schuldig zu sein, einige Aeußerungen über seine Person und sein Werk wiederzugeben. Die „National-Zeitung“ schreibt:

… Die Bedeutung des Mannes, den — man darf es ohne Uebertreibung sagen — ganz Deutschland verloren hat, lag in der Begründung und Leitung der Genossenschaften. Unzweifelhaft ist der Werth dieser Schöpfungen von übereifrigen Bewunderern zuweilen unrichtig dargestellt worden. Schulze-Delitzsch selbst hat sich zur Zeit des Auftretens Lassalle's einigermaßen getäuscht, wenn er um die Fahne dieser, hauptsächlich für das Kleinbürgerthum förderlichen Einrichtungen die Masse der Lohnarbeiter zum Kampfe gegen den Socialismus sammeln zu können glaubte; und es ist unbedingt richtig, daß das Princip der Solidarhaft gewisse Gefahren enthält, welche, namentlich bei großer Ausdehnung einer Genossenschaft und nicht entsprechend sorgfältiger Controle, bedenkliche Folgen haben können, wie sich neuerdings bei einer Anzahl großer Veruntreuungen und Bankerotte bei Genossenschaften gezeigt hat. Es ist auch richtig, daß auf der Grundlage anderer Principien als derjenigen der Schulze'schen Genossenschaften ähnliche Vereinigungen mit Nutzen wirken können. Aber alles dies beeinträchtigt nicht die Bedeutung der Genossenschaften von Schulze-Delitzsch. Ihre Wirksamkeit ist eine begrenzte, doch innerhalb ihrer naturgemäßen Grenzen eine wahrhaft großartige; sie haben Schwächen, wie alle anderen menschlichen Einrichtungen, aber dieselben können durch vorsichtige Leitung unschädlich gemacht werden. Und so wird der Begründer der „Genossenschaften“, nachdem fast ganz Europa dieselben nachgeahmt hat, als ein Wohlthäter von Millionen Deutscher fortleben im dankbaren Gedächtniß der Nation, das durch sein Werk immer wird lebendig erhalten bleiben.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt:

… Den wirthschaftlichen Segen, den er verbreitete, bedarf keiner besonderen Hervorhebung und Anpreisung; eine so gute Sache spricht für sich selbst. Das aber sei hier noch angedeutet, daß die Genossenschaften auch politisch von der größten Bedeutung gewesen und geblieben sind, indem sie durch Anleitung zur Selbstverwaltung und Selbstregierung in kleineren Kreisen die politische Erziehung des Volkes förderten. Auch hat sich Schulze-Delitzsch als mannhafter Führer der Fortschrittspartei, als schlagfertiger Vorkämpfer der Volksrechte, als Mitbegründer des Nationalvereins um die Sache der Freiheit und um die nationale Sache hochverdient gemacht. Die Lauterkeit seines Charakters ist unbestritten, und selbst seine erbittertsten Feinde müssen einräumen, daß er den idealsten Zielen stets mit den reinsten Mitteln nachgestrebt hat. Ueber manche dieser Mittel wird die Zeit hinweggehen; die Ziele aber, auf die er hinwies, werden immer in ungetrübter Klarheit leuchten, und nach allen Schwankungen und Abirrungen wird man immer wieder zu dem Grundgedanken zurückkehren, daß dem Volke nur zu helfen ist, wenn es sich selbst hilft. Das unparteiliche Urtheil der Geschichte wird den Verstorbenen nicht zu den größten Genies, aber zu den besten Charakteren der Neuzeit rechnen; sie wird ihn an die Seite eines Benjamin Franklin stellen. Beide hatten ein klares Verständniß für die materiellen, geistigen und sittlichen Bedürfnisse des Volkes, ein warmes Herz für seine Leiden. Aber Beide verschmähten es, ihm andere Heilmittel vorzugaukeln, als diejenigen sind, die in seiner eigenen Kraft liegen, in gemeinsamer ehrlicher Arbeit, im Fleiß und in der Sparsamkeit.

Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich dahin:

Er besaß jenen Idealismus, der für jede befreiende Thätigkeit unerläßlich ist, und durch den die Freiheitskämpfer von Achtundvierzig sich so vortheilhaft vor den Realisten späterer Tage auszeichneten. Er war nicht blos jung gewesen, er ist es geblieben, und auch die schwersten Schicksale vermochten ihm die heitere Freude am Leben nicht zu verbittern. Seine Verse hatte er selbst längst vergessen, aber ein poetischer Zug ging fort und fort durch sein ganzes Wesen und Wirken und erhöhte verschönend die Kraft seiner Beredsamkeit. Ein erbitterter Feind aller Eigensucht und Absonderung, ein glühender Apostel des echten genossenschaftlichen Geistes, war seine Losung: „mit vereinten Kräften im engen brüderlichen Zusammenschluß den großen Fragen und Interessen der Menschheit gegenüberzutreten“, erblickte er hierin die Lösung der letzten Aufgaben auf jedem Gebiete. Er hat die Anregung zur Gründung des Congresses deutscher Volkswirthe gegeben, er war der Urheber und Stifter des deutschen Nationalvereins.

Wieder wehte ein frischer Hauch durch Deutschland, die Regentschaft in Preußen hatte neue Hoffnungen, der französisch-österreichische Krieg schwere Befürchtungen im Volke wachgerufen, das nationale Gefühl, der Einigungsgedanke begann sich wieder zu regen, und der Vorschlag von Schulze-Delitzsch, einen öffentlich organisirten Verein zu bilden, der alle Nationalgesinnten in ganz Deutschland zu geordnetem Wirken in der gemeinsamen Sache zusammenfassen sollte, fand lebhaften Beifall, seine Rede in der constituirenden Versammlung zu Frankfurt im September 1859 befreiteren Widerhall. Den Schmerz und Jammer unseres Volkes, seine zertretene Größe, seine geschändete Ehre hatte er den Anwesenden in Flammenworten vor die Seele geführt und damit auch den letzten Zweifel und den letzten Widerstand überwunden. Der deutsche Nationalverein, den die heutigen Gewaltpolitiker mit demselben mitleidigen Hohne, wie die weiland Turner- und Schützenfeste zu betrachten geruhen, hat den deutschen Gedanken in allen Ecken und Enden unseres Vaterlandes erweckt und gepflegt, immer breiteren Volksschichten zugänglich gemacht und in jedem deutschen Herzen befestigt und vertieft, er hat die schlummernden Kräfte aufgerufen, die Geister vereinigt, die sich so unwiderstehlich erwiesen, als endlich die Zeit gekommen, diesen Gedanken mit Blut und Eisen zum Ausdruck zu bringen. Sie Alle waren die Vor- und Mitarbeiter des Fürsten Bismarck, der wirklich die deutsche Einigkeit nicht erfunden und aus dem Stegreif ins Leben gerufen hat.

Und ewig wird es leben und bestehen dieses deutsche Reich, auf das so lange gehofft und geharrt, um das so viel gelitten und gestritten worden. Und es wird nicht wieder zu Grunde gerichtet werden können, denn der deutsche Geist hat stets zur rechten Zeit sich auf sich selbst besonnen, und es sind immer Männer aufgestanden, die ihrem Volk vorangeleuchtet auf dem rechten Weg. Einer der Besten ist jetzt heimgegangen, nach einem langen Leben voll Kampf und Mühsal, aber reich an Segen und Erfolgen für Alle. Zwar scheint das Ziel verdunkelt, dem er zugestrebt, aber hell wird es aus der Umwölkung dieser Tage wieder hervortreten, und die Zwietracht streitender Interessen wider ihren Willen die Mutter brüderlicher Eintracht werden. Ruhe er in Frieden, und möge die dankbare Nachwelt dereinst an seinem Grabe das Wort wiederholen, mit dem er zuversichtlich den fünfundzwanzigjährigen Gedenktag seiner Schöpfung geweiht: „Die Genossenschaft ist der Friede!“

Die freiconservative „Post“ schreibt:

Schulze's Bestrebungen für das Wohl der arbeitenden Classen haben auch die Anerkennung politischer Gegner gefunden; die Erwartungen, daß sein Vereinswesen den socialdemokratischen Agitationen einen festen Damm entgegenstellen würde, haben sich aber nicht erfüllt. Man hatte sich von der socialpolitischen Bedeutung des Vereinswesens, das ja ohne Zweifel belebend und kräftigend auf die wirthschaftliche Thätigkeit weiter Kreise einwirkte, doch übertriebene Vorstellungen gemacht. Die unbedingte principielle Ablehnung des staatlichen Einflusses auf die Regelung der Arbeiterverhältnisse beschränkte die Aufgabe des Staates einerseits über Gebühr, andererseits trug sie gerade dazu bei, der socialdemokratischen Agitation gegen die bestehenden wirthschaftlichen Verhältnisse eine überraschende Schwungkraft zu verleihen. In Lassalle trat Schulze-Delitzsch ein überlegener Rival und Gegner gegenüber, der diesem die Leitung der arbeitenden Classen entwand, die von Schulze gesammelten Kräfte in seinem Sinne organisirte und zu einer revolutionär gerichteten socialdemokratischen Partei verband, deren gegen die gesammte Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Staat im Laufe der Zeit die schärfsten Mittel der Abwehr entgegensetzen mußte.

Erleichtert wurden Lassalle's Bemühungen dadurch, daß in Schulze's Thätigkeit das wirthschaftliche mit dem politischen Element in einer dem ersteren in der That keineswegs günstigen Weise verbunden war. Im Jahre 1861 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, schloß Schulze sich der fortschrittlichen Opposition an, in der er eine der einflußreichsten Stellungen einnahm. So war es fast unvermeidlich, daß auch in die wirthschaftlichen Vereinigungen die Politik hineingetragen wurde, und daß dieselbe als zuverlässigste Stütze des fortschrittlichen Liberalismus angesehen wurden, und das zu einer Zeit, wo bereits die Socialdemokratie am Werke war, alle Organisationen der Arbeiter mit ihrem Geiste zu erfüllen und die Fortschrittspolitik durch eine socialdemokratische Politik zu ersetzen. Aber auch abgesehen von dieser verhängnißvollen Wendung hatte Schulze's ausgesprochene politische Stellung Nachtheile für seine volkswirthschaftlichen Bestrebungen zur Folge. Wenn es vielfach als unumstößliches Dogma galt, daß nur der Liberalismus den Willen und die Fähigkeit habe, mit Erfolg die Sache der arbeitenden Classen zu vertreten, so war es sehr natürlich, daß unter veränderten Verhältnissen andere Parteien, nicht nur die socialdemokratische, sondern auch die ultramontane, die hochconservative, denselben ausschließlichen Anspruch erhoben, und daß in Folge dessen erst neuerdings der Gedanke anfängt, sich Bahn zu brechen, daß zur Lösung der socialpolitischen Probleme alle Parteien, und zwar im Anschluß an die Staatsgewalt, zu gemeinsamem Wirken sich die Hände zu reichen haben. — Daß manche Vorkommnisse auch das Vertrauen auf die Grundlagen des Vereinswesens einigermaßen erschüttert haben, und daß namentlich gegen das Princip der Solidarhaft sich eine lebhafte Opposition erhoben hat, ist bekannt.

Schulze's rein politische Thätigkeit bewegte sich durchaus im Geleise der Fortschrittspartei. Allein nicht auf politischem, sondern auf wirthschaftlichem Gebiete liegt Schulze's Bedeutung. Hier hat er mit hingebendem Eifer und unermüdlicher, der warmen Begeisterung für die von ihm vertretene Sache entsprungener Thätigkeit anregend und belebend gewirkt. Und wenn die Ziele, die er anstrebte, ausschließlich mit den von ihm angewendeten Mitteln nicht erreicht werden konnten, so wird die Geschichte ihm doch eine ehrenvolle Stelle unter den Männern anweisen, welche die Bedeutung der socialen Fragen erkannt, für ihre annähernde Lösung muthig ihre volle Kraft eingesetzt haben.

Die „Kölnische Zeitung“ schließt ihre Betrachtung in folgender Weise:

Schulze hat zwar seine „Genossenschaften“ gelegentlich wohl als die „freien Innungen der Zukunft“ bezeichnet; allein solchen Anspruch werden dieselben nicht erheben können, so lange sie eben nur aufgefaßt sind als Mittel der Selbsthilfe für die gegebene Einzelwirthschaft jedes ihrer Mitglieder. Die alten Innungen waren ursprünglich gedacht als Träger staatlicher oder gemeindlicher öffentlicher Wirthschaftspflege und ihre Bethätigung war insofern mehr eine obrigkeitliche Selbstverwaltung für bleibende sociale Zwecke, als lediglich eine selbstsüchtige Benutzung eines Mittels der Selbsthilfe für die vergänglichen individuellen Haushalte. Und die Folgen dieser individualistischen Auffassung führen auch ihre praktische Gefahr mit sich. Wenn z. B. die Creditgenossenschaft blos Mittel ist für das individuelle wirthschaftliche Interesse ihrer einzelnen Mitglieder, so liegt der Gedanke sehr nahe, dieselbe zu benutzen nicht blos für die Erleichterung des Creditgebrauchs ihrer Mitglieder, sondern zugleich zum Erwerb von Ueberschüssen behufs der Ausführung von Dividenden an diese Mitglieder. Die Schulze'schen Creditvereine hatten insofern infolge der zugrunde liegenden allgemein individualistischen Wirthschaftsanschauung oft den natürlichen Drang, sich zu wirklichen kleinen „Banken“, also zu directen Erwerbsanstalten zu entwickeln. Daraus aber folgt dann oft Spekulation im Creditgeben, Bankbruch und das Streben nach beschränkter Haftbarkeit, gegen welche Schulze-Delitzsch als Anwalt des Genossenschaftswesens bis zu seinem Tode unermüdlich angekämpft hat, jedoch ohne je den in seiner eigenen individualistischen ökonomischen Grundanschauung unausfällbar liegenden Keim des Uebels bisher erkannt zu haben.

Das eben war die Schwäche des Schulze'schen wissenschaftlichen Standpunctes, daß der hochverdiente Vater des deutschen Genossenschaftswesens die solidarische Natur der Gesellschaftswirthschaft als den unabtrennbaren Factor neben der individualistischen niemals voll anerkannt und in Folge dessen sich gegen die socialpolitische Schule von Ad. Held, Nasse, Schmoller u. s. w. immer blos ablehnend verhalten hat und so in die einseitige Staatsanschauung des Fortschritts und der meisten „Secessionisten“ eingebannt geblieben ist. Das sollte aber die hohe Bedeutung und das große Verdienst des Schulze'schen Genossenschaftswerkes in den Augen der dankbaren Nation nimmer verdunkeln. Es ist die Aufgabe der überlebenden Generation, das edle Werk einestheils zu schützen und anderntheils zugleich durch anders geartete „Innungen“, welche als die selbstverwaltenden Träger der staatlichen oder communalen öffentlichen Gewerbepflege gedacht werden, fördernd zu ergänzen. Schulze hat mit deutschem Ernst und deutschem nachhaltigem Fleiß ein unsterbliches Werk geschaffen, das nunmehr als ein herrliches Denkmal über seinem Grabe dasteht und das nach Entfernung der augenblicklichen trübenden Parteikämpfe um dasselbe eine desto neidlosere Anerkennung und verehrende Förderung auch in der fernsten Zukunft noch finden wird!

Die Beerdigung Schulze-Delitzsch's findet am Donnerstag, den 3. Mai, Nachmittags 1 Uhr in Potsdam statt.

Leipzig, 2. Mai 1883.

* Aus Berlin wird uns zur parlamentarischen Lage vom Montag geschrieben: „Unsere Ansicht, daß die conservative Partei bei Einbringung des Antrages Althaus ohne Einverständniß mit dem Reichskanzler gehandelt hat, wird nun sogar officiöserseits bestätigt. Die „Berl. Politischen Nachrichten“ erklären diesen Antrag für unpolitisch und unvorsichtig und die „N. A. Z.“ gesteht zu, was wir sofort aussprachen, daß die Conservativen, als sie der Bitte des Herrn von Goßler nicht nachgaben und auf ihrem Antrag bestanden, die Stellung der Regierung gegenüber der Curie erschwert haben. Das wird aus der Haltung des „Moniteur de Rome“ geschlossen, der mit Frohlocken auf die Verhandlungen am letzten Mittwoch blickt und aus der Einigkeit eines Theils der Fortschrittspartei mit den Conservativen in dem Streben, die bestehenden Zustände zu beseitigen, folgert, daß die Regierung nicht anders kann, als dem Votum der Majorität nachgeben. Dann aber werden die Verhandlungen mit Rom mit größerer Eile betrieben und zu Ende geführt werden; voraussichtlich, so hofft wohl das römische Blatt, ohne daß von Seiten des Papstes Zugeständnisse gemacht sind. Der „Moniteur“ kann sich darin doch wohl verrechnet haben; denn Fürst Bismarck ist nicht der Mann, der sich durch die Conservativen zu einem Vorgehen veranlaßt fühlen könnte, das seinen ursprünglichen Absichten nicht entspricht. Man wird die Verhandlungen in derselben Weise weiterführen, wie bisher und sollte die Curie nunmehr einen andern Ton anschlagen, so wird es nicht zweifelhaft sein, wem die Schuld daran beizumessen ist. Das kommt davon, wenn es den Herren Conservativen beliebt, auf eigene Faust Politik zu treiben und es ist dabei zugleich der Beweis geführt worden, wie geringem Maße die Herren dazu befähigt sind. Sie […] das Gegentheil dessen erreichen, was sie beabsichtigt haben, und Herr Windthorst wird das freundliche Entgegenkommen der Rechten vielleicht nicht zu segnen in der Lage sein. Die „Kreuzztg.“, deren Chefredacteur, der Abg. Freiherr von Hammerstein, der Verfasser der conservativen Resolution war, ist noch heute Abend bemüht, den Schein zu behaupten, als ob die letztere im Einvernehmen mit dem Reichskanzler gestellt worden ist und bemüht sich die Auslassungen der „Berl. Pol. Nachr.“, deren officiösen Nimbus sie zu zerstören sucht, als nicht den Thatsachen entsprechend zu bezeichnen. Dabei passirt dem hochconservativen Organ das komische Malheur, sich auf die officiöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ zu berufen, die seit dem letzten Mittwoch sich noch gar nicht über die kirchenpolitische Situation geäußert hatte, heute Abend jedoch den oben näher charakterisirten Artikel bringt. Man darf nun darauf gespannt sein, was die „Kreuzzeitung“ morgen der officiösen Auslassung entgegensetzen wird. Sie wird am besten thun, zu schweigen. — In den letzten Tagen sind wieder einmal Gerüchte colportirt worden, die sich auf einen Wechsel im Ministerium bezogen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, so hieß es, wolle seiner angegriffenen Gesundheit wegen den Dienst verlassen. Da Herr Maybach in der That seit dem vorigen Herbste vielfach durch Unwohlsein in seiner amtlichen Thätigkeit gehindert war und in der letzten Zeit mehr als sonst einen durchaus kränklichen und abgespannten Eindruck machte, so zweifelte man an dem Gerüchte nicht, nahm vielmehr an, daß die Demission nach Schluß der Landtags-Session erfolgen werde. Wir sind heute in der Lage, aus bester Quelle mittheilen zu können, daß Herr Maybach im Amte verbleibt. Wahr ist es, daß er in Privatgesprächen wiederholt auf die seine Körperkräfte übersteigende Arbeitslast hinwies und den Wunsch zu erkennen gab, möglichst bald die Fesseln seines Amtes von sich zu streifen. Doch hat die einfache Rücksicht auf das noch nicht ganz vollendete Staatsbahnproject und auf die Canalisationsvorlage den Minister veranlaßt, seinen Wunsch nicht zur Ausführung zu bringen. Herr Maybach will das große Werk, das er begonnen, wenn möglich selbst vollenden und glaubt, daß sich schwerlich Jemand finden wird, der Neigung verspürte, das, was er begonnen, zu Ende zu führen. Man spricht auch von Reibungen, die zwischen Herrn Maybach und dem Fürsten Bismarck bestehen und ihren Grund in den verschiedenen Anschauungen der beiden Herren über die Canalprojecte haben. Doch wird hinzugefügt, daß die Reibungen nicht ernstlicher Natur seien und Herr Maybach sich dadurch keineswegs veranlaßt fühle, zu demissioniren. Zur Erholung wird derselbe übrigens demnächst einen längeren Urlaub nach dem Süden antreten.“

* Der vorstehend erwähnte Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hat folgenden Wortlaut: „Wir haben schon, als wir Kenntniß von der Resolution der conservativen Partei bezüglich des Windthorst'schen Antrages erhielten, die Befürchtung nicht unterdrücken können, daß derselbe nachtheilig auf den Fortgang der preußischen Verhandlungen mit der römischen Curie zurückwirken und der Regierung die Aufgabe, zu deren Lösung sie mit Rom verhandelt, erschweren werde. Die telegraphischen Nachrichten, welche über die Aeußerungen des „Moniteur de Rome“ bisher hier eingegangen sind, lassen diese unsere Befürchtung als vollständig begründet erscheinen. Das römische Blatt sagt, daß die Conservativen im Verein mit dem Centrum und der Partei Richter im Widerspruch gegen die Regierung und gegen den Reichskanzler die organische Revision der Maigesetze in der Gestalt gefordert haben, wie der Vatican sie stets erstrebte, als einen Act der Gerechtigkeit, der entsprechend heute Jedermann — tout le monde — der Landtag, das Centrum, der Vatican, die öffentliche Meinung, eine solche Revision fordere. Der „Moniteur“ fragt, wer könnte sich dieser Revision gegenwärtig noch widersetzen? und fügt hinzu, daß dieses Votum die Negotiation in Rom in hohem Maße erleichtere und ihrem schnellen Ende entgegenführe. Wir wollen uns freuen, wenn diese Hoffnung sich bestätigt; aber wir fürchten, daß Herr v. Schlözer den auf diese Weise gesteigerten Erwartungen des Vaticans gegenüber einen sehr viel schwierigeren Stand haben wird, als es noch vor acht Tagen der Fall zu sein schien. Wenn diese Befürchtung sich bestätigt, so wird es nicht leicht sein, nachzuweisen, daß das Votum des Landtags vom 25. d. M. an diesem Mißerfolge ohne Antheil sei.“

* Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt weiter: „… Im Auswärtigen Amt wird man mit Ueberraschung von den Frictionen, welche im Schooße desselben stattfinden sollen, durch die „National-Zeitung“ Kenntniß erhalten haben. In demselben existiren keine Frictionen, wohl aber leiden die höheren Beamten desselben an Ueberhäufung mit Arbeiten in einer Zeit, wo, wie auch der „Nat.-Ztg.“ bekannt sein wird, seit Wochen der Unterstaatssecretair Busch und der älteste Rath, Geheimrath Bucher, seit Kurzem auch der Director der II. Abtheilung, Herr v. Bojanowski, durch Krankheit von den Geschäften ganz oder theilweise fern gehalten werden. Der analoge Nothstand, welcher im Reichsamt des Innern durch den zeitweisen Ausfall von Arbeitskräften, wie die des Ministers v. Boetticher und des Unterstaatssecretairs Eck, verursacht ist, wirkt nothwendig auf die Vermehrung der Geschäftslast im Auswärtigen Amt zurück, da der größte Theil der nicht rein politischen Geschäfte die gemeinsame Thätigkeit beider Aemter in Anspruch nimmt. Wenn man dazu den seit Monaten ununterbrochen leidenden Zustand des Reichskanzlers nimmt, so ist es natürlich, daß die dem Auswärtigen Amt verbleibenden Arbeitskräfte über Gebühr angestrengt werden und daß daraus die Nothwendigkeit neuer und außerhalb des Herkommens liegender Vertheilung der Geschäfte sich von selbst ergiebt. Zu Differenzen oder gar Frictionen aber hat diese schwierige Lage bisher nach keiner Richtung hin Anlaß gegeben, da die in Thätigkeit verbliebenen Beamten mit dem hingebenden Pflichtgefühl, welches zu den Traditionen dieser Kreise gehört, bereitwillig das Uebermaß der Geschäfte, welches für sie entsteht, auf sich genommen haben. Wenn die „National-Zeitung“ die daraus entstehenden Abweichungen von den gewöhnlichen Wegen unter dem frivolen Vorwande von „Foyer-Gesprächen“ dazu benutzt, um Differenzen zu erfinden, durch welche Graf Hatzfeldt veranlaßt sei, an die Aufgabe der hiesigen Stellung zu denken, so bethätigt sie durch diese wohlfeile und gänzlich aus der Luft gegriffene Erfindung nur ihren Hang zu Nörgeleien mit der Regierung und ihre Unfähigkeit, ihr Blatt ohne Klatschgerüchte zu redigiren und den Raum ihrer Zeitung mit verständigen Artikeln und mit eigenen Gedanken auszufüllen. Wir sind darauf gefaßt, daß sie durch weiteres Ausspinnen und schließlich durch die Aufklärung und Widerlegung ihrer eigenen Erfindung noch weiter ihrem Stoffmangel abzuhelfen suchen wird.“

* In der Reichstagssitzung vom 27. April wurde von dem fortschrittlichen Abg. Dr. Hirsch zur Auszählung des Hauses ein Namensaufruf veranlaßt und dem Reichstag dadurch ungefähr eine Stunde seiner knappbemessenen Zeit geraubt. Es ist von Interesse, die Liste der Abwesenden nach der Parteistellung zu untersuchen. Es fehlten danach vom Centrum (105 Mitgl.) 47, darunter 20 ohne Entschuldigung, von den Deutschconservativen (49 Mitgl.) 15, darunter 5 unentschuldigt, von der deutschen Reichspartei (23 Mitgl.) 10, darunter 1 unentschuldigt, von den Nationalliberalen (44 Mitgl.) 17, darunter 7 unentschuldigt, von der liberalen Vereinigung (46 Mitgl.) 21, darunter 11 unentschuldigt, von der Fortschrittspartei (61 Mitgl.) 38,